

Versuch, in der Wahrheit zu leben
Zum Ende der Amtszeit von Staatspräsident Václav Havel

O-Ton 29.12.1989 /1'50/

O-Ton Wachbataillon der Prager Burg

Das Wachbataillon der Burg erweist dem gewählten Präsidenten heute morgen die Ehre. Václav Havel, ein Zivilist aus tiefster Überzeugung, ertrug dieses Zeremoniell mit der dem neuen Amt entsprechenden Fassung und mit Würde.

Blasmusik:

Autorin:

29. Dezember 1989. Eine Sensation. Der prominenteste Dissident der Tschechoslowakei ist ohne Gegenkandidaten einstimmig zum Staatspräsidenten gewählt worden. Noch Anfang des Jahres hatte er als „Staatsfeind“ vor Gericht gestanden. Er wollte mit gleichgesinnten Bürgerrechtlern auf dem Prager Wenzelsplatz das Andenken von Jan Palach ehren, jenes Prager Philosophiestudenten, der sich 1969 aus Protest gegen die Okkupation öffentlich verbrannt hatte. Václav Havel, bereits 1977 und 1979 eingesperrt, wurde wegen „Aufwiegelung“ und „Störung der öffentlichen Ordnung“ zu neun Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt.

Nach internationalen Protesten – darunter auch Stimmen aus dem Ostblock - wurde Havel im Mai 1989 vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen. Während der „samtenen Revolution“ im November 1989 als Symbolfigur des gewaltlosen Widerstandes gefeiert, wählte man ihn zum Vorsitzenden des Bürgerforums. Das Bürgerforum setzte im Dezember gemeinsam mit der slowakischen Schwesterorganisation „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ die Bildung einer neuen Bundesregierung durch und erzwang den Rücktritt von Staatspräsident Gustav Husák. Tagelang skandierten die Menschen „Havel na hrád“, „Havel auf die Burg“. Nur einen Tag vor seiner Vereidigung war aus der Eidesformel der Zusatz gestrichen worden, daß er auch der Sache des Sozialismus treu sein müsse.

O-Ton Korrespondenten-Bericht über Wahl Havels:

„Ich werde dieses Land zu freien Wahlen führen“, sagte der neue Präsident zu den fast 20 000 Bürgern der neuen Republik. (Havel im Hintergrund zu hören). „Der Weg dahin muß auf besonnene und ruhige Weise geschehen, damit das Antlitz unserer Revolution nicht gefährdet und nicht beschmutzt wird.“

Jubel

Beifall Orgelspiel beim Dankgottesdienst im Prager Veitsdom, der Korrespondent sagt:
„Würdiger Abschluß der Präsidentenwahl war ein Dankgottesdienst im Prager Veitsdom“
auf Orgel:

Autorin:

„Wahrheit“ und „Wahrhaftigkeit“ gehörten nach den Worten des neuen Präsidenten zu den Grunderfordernissen der Politik, die für ihn Dienst am Menschen und nicht bloß Machtverwaltung bedeutete. Schon als Schriftsteller hatte er formuliert:

O-Ton Havel tschechisch / /bereits deutsch übersprochen:

„Die Wahrheit ist nicht etwas ewig Klares, was jemand entdeckt hat und dann dem anderen dekretiert. Die Wahrheit zu sagen ist ein Prozess. Selbstverständlich wollen die Menschen einige Wahrheiten nicht hören und wehren sich gegen sie. Auf der anderen Seite wollen auch Politiker einige Wahrheiten nicht in dem Umfang sagen, wie sie es eigentlich sollten. Das unterbleibt aus den unterschiedlichsten Gründen, zum Beispiel aus machtpolitischen Gründen. Das alles ist wohl so. Aber das ändert nichts daran, daß meiner Meinung nach die Wahrheit die gesündeste Sache ist.

tschechisch darunter hervor

Autorin:

Inzwischen ist Havel der dienstälteste Staatspräsident Europas. 13 Jahre übt er bereits sein Amt aus, eine dritte Amtszeit ist nicht gestattet. Schwer krank und mehrfach operiert würde er sich eh wohl aus der Politik zurückziehen wollen - er sehne sich nach Ruhe zum Schreiben, so hört man. Bis zum 2. Februar, zu seinem Abschied, leuchtet ein rotes Herz von der Prager Burg, ein Symbol der friedlichen Revolution vom Herbst 1989, das Havel neben sein Autogramm zu malen pflegt. Er hatte das Kunstwerk anlässlich des NATO-Gipfels im Spätherbst 2002 an der Burg anbringen lassen.

Unkonventionell war er immer: etwa, als er die Rolling Stones auf der Prager Burg empfing oder sich mit Rockmusiker Frank Zappa traf. Bei Amtsantritt vor 13 Jahren blieb für den damals überzeugten Jeans- und Pulloverträger keine Zeit für eine Unterweisung im Protokoll. Seine anfängliche Unsicherheit auf dem internationalen politischen Parkett, seine verlegenen Gesten und seine Freude über die Auszeichnungen, mit denen er überhäuft wurde, waren echt.

Als er im Oktober 1989 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels bekam, mußte allerdings – auf Wunsch Havels - Maximilian Schell noch die Rede des geehrten Schriftstellers verlesen, weil der keine Ausreiseerlaubnis aus der Tschechoslowakei bekommen hatte

O-Ton Maximilian Schell,(Band BR) liest die Dankrede vor/ 239

„Was ich sagen will: das Wort ist eine geheimnisvolle, vieldeutige, ambivalente, verräterische Erscheinung. Es kann ein Lichtstrahl im Reich der Finsternis sein, wie einst Belinskij das „Gewitter“ von Ostrowski genannt hat. Doch es kann auch ein totbringender Pfeil sein, und was das Schlimmste ist, es kann eine Weile dies und eine Weile jenes sein, es kann sogar beides gleichzeitig sein. Worte haben auch ihre Geschichte.

Autorin:

Es war das Plädoyer eines Intellektuellen, der sich in seinen Dramen, Essays und Aufsätzen - und mit seiner ganzen Lebenshaltung - für die Wahrhaftigkeit des Wortes einsetzte:

O-Ton Maximilian Schell / gleich dran /

„... nun komme ich endlich zu dem schönen Worte Frieden. Vierzig Jahre lang lese ich es in unserem Land jeden Tag, in jedem Schaufenster. Vierzig Jahre lang bin ich so zur Allergie gegen jenes schöne Wort erzogen worden, weil ich weiß, was vierzig Jahre bedeuten. Mächtige und immer mächtigere Armeen als Garanten des Friedens. Trotz diesem langem Prozess der systematischen Entleerung des Wortes Frieden, ja mehr noch als dies, es wurde ihm die genau entgegengesetzte Bedeutung gegeben, als es sie laut Wörterbuch hat, trotz all dem gelang es ein paar Don Quichottes aus der Charta 77 und einigen ihrer jüngeren Kollegen aus der unabhängigen Friedensgemeinschaft dieses Wort Frieden zu rehabilitieren und ihm seinen ursprünglichen Sinn zurückzugeben. Sie mußten allerdings für diese semantische Perestrojka, nämlich das Wort Frieden vom Kopf wieder auf die Füße zu stellen, bezahlen. Fast alle unabhängigen Anführer der unabhängigen Friedensgemeinschaft mußten ein paar Monate dafür absitzen. Doch hatte dies Sinn: ein wichtiges Wort ist von seiner totalen Entwertung gerettet worden. Und das ist, wie ich hier ständig zu erklären versuche, durchaus nicht nur die bloße Rettung eines Wortes, es ist die Rettung von etwas weit wichtigerem. Alles wichtige Geschehen der realen Welt, das Schöne und das Scheußliche, hat nämlich immer sein Vorspiel in der Sphäre der Worte.

Autorin:

Der so sorgsam mit dem Wort umgehende „Dichter-Präsident“ Václav Havel wurde 1936 in Prag geboren. Er wuchs in einer großbürgerlichen Familie auf. Nach dem kommunistischen Februarumsturz von 1948 wurde die Familie nach und nach enteignet und verlor ihre gutgehende Firma mit Cafés, Kino, Theatersaal, Geschäften, sie verloren ihre Filmateliers im Prager Viertel Barrandov, ihren „Lucerna“-Palast auf dem Wenzelsplatz in Prag, ihren Landsitz in Mähren und schließlich die geräumige Prager Fünf-Zimmer-Wohnung. Havels

Vater arbeitete nun in einer Turneinrichtung, die Mutter verkaufte Eintrittskarten für Prager Sehenswürdigkeiten und kam gelegentlich als Fremdenführerin unter. Die beiden Söhne Václav und der zwei Jahre jüngere Ivan wurden zur gleichen Zeit aus einer Internatsschule entlassen und mußten sich eine Lehrstelle suchen.

Als „bourgeois“ abgestempelt, konnte Havel das Abitur nur in einem Abendgymnasium nachholen. Er studierte Verkehrswirtschaft, durfte das Studium jedoch nicht abschließen. Schließlich wurde ihm ein Fernstudium im Fach Dramaturgie erlaubt.

Das Gefühl des Ausgeschlossenseins, so schreibt er später in seinem Gesprächsbuch „Fernverhör“, war prägend für sein Leben. Bereits als Kind wohlhabender Eltern hatte er dieses Gefühl kennengelernt:

Zitator:

„Ich glaube heute wirklich, daß diese Kindheitserfahrung mein gesamtes zukünftiges Leben beeinflusst hat, einschließlich meines Schreibens: mein kindliches Gefühl des Ausgeschlossenseins vom Ganzen oder der Labilität der Verankerung darin (später, nach dem Sieg des Kommunismus, entwickelt durch die Erfahrung, ständig Zielscheibe des sogenannten Klassenkampfes zu sein, als wiederum durch die Erfahrung eines nicht verschuldeten Ausgeschlossenseins) konnte auf den Blickwinkel meiner Weltsicht nicht ohne Einfluß bleiben – einer Sicht, die eigentlich auch der Schlüssel zu meinen Stücken ist. Es ist die Sicht ‚von unten‘, ‚von außen‘. Es ist eine Sicht, die aus der Erfahrung der Absurdität erwachsen ist. Was anderes denn, als das tiefe Gefühl des Ausgeschlossenseins ermöglicht es dem Menschen, besser die Absurdität der Welt und der eigenen Existenz zu sehen oder – nüchterner, ihre absurde Dimension?“

Autorin:

Die „Absurdität der Welt“ ist auch ein Hauptthema seiner Dramen. Mit den Mitteln der Grotteske persiflierte Havel die Erstarrung des gesellschaftlichen Lebens im Realsozialismus, der –in Havels Worten - „posttotalitären Gesellschaft“.

Seit Ende der 50er Jahre schreibt er Kritiken, arbeitet er als Kulissenschieber, in den 60er Jahren ist er am Prager „Theater am Geländer“- zunächst als Bühnentechniker, später als Dramaturg und Hausautor. Der internationale Durchbruch als Dramatiker gelingt ihm 1963 mit dem Theaterstück „Das Gartenfest“, einer bizarren, aberwitzigen Komödie über die Mechanisierung des Menschen in einer total verwalteten Welt, in der das Individuum von einer allgegenwärtigen Bürokratie erstickt wird.

Ein Zitat aus seinem Essay „Versuch, in der Wahrheit zu leben“ aus dem Jahre 1978, dessen Titel im tschechischen Original „Die Macht der Ohnmächtigen“ lautet:

Zitator:

„Die Macht der Bürokratie wird ‚Macht des Volkes‘ genannt; im Namen der Arbeiterklasse wird die Arbeiterklasse versklavt; die Demütigung des Menschen wird für seine Befreiung ausgegeben; Isolierung von der Information wird als Zugang zur Information ausgegeben; die Manipulation durch die Macht nennt sich ‚öffentliche Kontrolle der Macht‘, und die Willkür nennt sich ‚Rechtsordnung‘; die Unterdrückung der Kultur wird als ihre Entwicklung gepriesen; die Ausbreitung des imperialen Einflusses wird für Unterstützung der Unterdrückten ausgegeben; Unfreiheit des Wortes für die höchste Form der Freiheit.“

Autorin:

Die Gefahr totalitärer Machtansprüche des Staates an das Individuum ist auch ein zentrales Thema der Dramen „Erschwerte Möglichkeit der Konzentration“, „Die Gauneroper“, „Das Berghotel“, „Die Versuchung“, „Audienz“, „Vernissage“ und „Protest“. Die Künstlichkeit des herrschenden Systems zeigte Havel an zugespitzter Phrasenhaftigkeit auf, etwa in dem Stück „Die Benachrichtigung“. Der Direktor eines Amtes findet eines Morgens einen Brief in einer unverständlichen Sprache namens „Ptydebe“. Sie ist in der Behörde eingeführt worden, um die „amtliche Korrespondenz“ zu präzisieren und „ihre Terminologie neu zu ordnen“, wie es heißt. Das Schiller-Theater Berlin führte das Stück 1965 auf:

O-Ton Theaterstück, Szene aus „Die Benachrichtigung“ A 154

„Perina: „Und nun rein informativ einige der gebräuchlichsten Ptydepe-Ausrufungswörter. Also: ‚ach‘ heißt zuky baj, unser ‚au‘ heißt bykur, unser ‚oh‘ heißt hayf dy doretob, unser ‚o weh‘ bolypak juz, das Ausrufungswort der Verwunderung ‚ei‘ heißt zyk, unserer ‚eiei‘ heißt jedoch nicht zykzyk, wie einige Schüler fälschlich vermuten, sondern zykzym ‚Ach du lieber Gott‘ heißt varylaguf yp det solas, als Ausdruck der Verwunderung heißt es maluz rog.

Kalous: Könnten Sie uns sagen, was „Hopp“ in Ptydepe heißt?

Perina: Mykl. „Pst“ heißt Cetudap. Das äußerst wichtige Wort ‚Hurra‘ heißt in Ptydepefnagko jefr dabux altep dy savarub goz terexes. Und jetzt eine kleine Gedächtnisprüfung: ‚Ach du lieber Gott!‘

Kalous: Vrylaguf yb de solas.

Perina : Als Ausdruck der Verwunderung ?

Kalous: Maluz rog!

Perina: Maluz –

Kalous: Maluz –

Perina: Maluz –

Kalous: Maluz –
Perina: Hören Sie gut zu: maluz –
Kalous: Maluz –
Perina: Mit der Aussprache ist es bei Ihnen schlecht bestellt. Wie sagt man zu ‚Ei‘?
Kalous: Zyk.
Perina: Und ‚Eiei‘?
Kalous: Zykzyk.
Perina: Zykzym!“

O-Ton/Atmo/ Prager Frühling/ über Einmarsch/ darauf

Autorin:

Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 wird Havel's Werk im gesamten Ostblock mit Aufführungs- und Publikationsverbot belegt. Es gilt 21 Jahre lang. Für offizielle Verlage und Theater ist er persona non grata. Die Kette von Verfolgungen und Demütigungen reißt bis zum Fall des Eisernen Vorhangs nicht mehr ab.

O-Ton Havel:

Predevsim, bereits deutsch übersprochen:

„Wenn meine Dramen in den 60er und 70er Jahren Schwierigkeiten bekamen, dann wohl deswegen, weil die Zensoren gehaut hatten, daß es etwas anderes ist als das, was sie zulassen sollten. Aber ich muß hinzufügen: in den 70er und 80er Jahren war ich vor allen Dingen als Person verboten, egal, was ich geschrieben habe. Da gab es neben den inhaltlichen Gründen eben auch die Gründe, die mit meiner Person zusammenhingen.

Ich habe mich immer bemüht, manchmal war es deutlich, manchmal war es nicht so deutlich, in diesen Schauspielen menschliche Themen zu berühren, und das bedeutete eben, daß die Personen nicht so eindeutig festgelegt waren in ihren Konturen. Sie waren so angelegt, daß in ihnen verschiedene Eigenschaften kombiniert sind, denn es war mein Traum, daß sie über die konkreten Erfahrungen auch zu dem allgemein Menschlichen kommen sollten. Die Stücke sollten überall begreifbar sein können. Daß meine Stücke auch im Ausland begriffen wurden, hat mir bestätigt, daß meine Absicht in gewissem Maße auch gelungen ist.“

O-Ton Havel tschechisch darunter hervor

Autorin:

Der Übergang vom Theater zur Politik vollzieht sich eher ungewollt, allmählich, aber unaufhaltsam. Die Stimme des eigenen Gewissens bringt Havel dazu, immer wieder auf den politischen Alltag zu reagieren. So gerät er in die Rolle des Bürgerrechtlers und Dissidenten. Er selbst lehnt es ab, als „Berufsdissident“ wahrgenommen zu werden, gilt aber neben der literarischen Autorität auch mehr und mehr als moralische Instanz.

Nach der Okkupation 1968 arbeitet er als Hilfsarbeiter in einer Brauerei in Trutnov, acht Kilometer von dem Ort Hradeček entfernt, in dem er und seine erste Frau Olga seit den 60er Jahren ein Haus bewohnen. Das Dorf wird zum Treffpunkt tschechischer Oppositioneller und ständig von der Geheimpolizei überwacht. Auch verbotene Rockmusiker wie Ivan Jirous fanden sich dort ein. Als die Staatssicherheit im März 1976 gegen Jirous und andere Musiker der Rockgruppe „The Plastic People of the universe“ vorgeht und sie verhaftet, formiert sich aus Protest gegen die Polizeiwillkür um Václav Havel die Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“. Sie erinnert daran, daß die Einhaltung der Menschenrechte im Abkommen von Helsinki auch von der CSSR zugesagt worden war.

Die Polizei behandelt die Erstunterzeichner der ‘Charta’ wie eine militante Verschwörergruppe. Havel wird als einer der drei ersten Sprecher verhaftet und bekommt eine Bewährungsstrafe; als sich 1979 das der Charta nahestehende „Komitee zur Verteidigung zu Unrecht Verfolgter“ gründet, wird er erneut verhaftet und wegen „Aufruhrs“ zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. Das Angebot, in die USA auszureisen, lehnt er ab. Wegen seiner konsequenten Haltung reagieren die Behörden mit verschärften Haftbedingungen. Er selbst bezeichnete die Haft später als

Zitator:

„zusammenhängenden, täglichen und ganztägigen Angriff auf die Psyche, Nerven und sittliche Integrität des Menschen“.

Autorin:

Gleichzeitig hält er sich an das Credo des tschechischen Philosophen Jan Patočka, der ebenfalls einer der drei ersten Sprecher gewesen und nach Polizeiverhören gestorben war:

Zitator:

„Es gibt Dinge, für die lohnt es sich, zu leiden.“

Autorin:

Wegen schwerer Krankheit wird Havel im Februar 1983 nach internationalen Protesten aus dem Gefängnis-Krankenhaus in ein ziviles Krankenhaus verlegt.

O-Ton Pavel Kohout (SR 693):

„Er schien in die zynisch verlogene Husák-Ära direkt aus der Renaissance gekommen zu sein. Seine Freude am Leben war unschlagbar, seine Gastfreundschaft umwerfend. Trotz seiner

brillanten Intelligenz und seines kämpferischen Geistes bewahrte er sich eine Art primärer Unschuld. Dies verführte ihn oft zu falschen Erwartungen, aber auch Menschen gegenüber, die ihn deswegen verraten haben, verhielt er sich nachsichtig und auch immer zur Versöhnung bereit.

Autorin:

Der Schriftsteller Pavel Kohout, dem 1979 nach einem Arbeitsaufenthalt im Westen die Rückkehr in die Heimat verweigert worden war, erinnert sich an diese Zeit:

O-Ton Pavel Kohout:

Das und auch eine Art, die man vielleicht Kinderstube nennen könnte, das war eine optische Täuschung, an der dann die ganze Staatssicherheit scheiterte, weil, wann immer man ihn in den letzten Jahren verhaftete, dachte man, also dieser gut erzogene, leise sprechende schüchterne Mensch, der ist natürlich leicht zu brechen und biegen. Er blieb zwar ununterbrochen seiner Lebensart treu, aber er erwies sich als felsenfest. Und das ist auch ein Bestandteil seines Charakters.“

Autorin:

Fast prophetisch klingen heute Sätze aus seinem „Offenen Brief“, 1975 an den damaligen Parteichef Gustav Husák gerichtet. Hierin prangert Havel die moralische Krise der Gesellschaft an, spricht von der Angst als Richtschnur öffentlichen Handelns, von der Verwüstung der Kultur, von der Flucht ins Private. Es gehe ihm um jenen „schwer vorstellbaren Zoll, den uns der Augenblick abverlangen wird, in dem das Leben und die Geschichte das nächste mal ihr Recht anmelden“, endet der Brief.

O-Ton Boris Lazar: A 013

Havel ist damals nach Bratislava gefahren, um uns, d. h., einige Leute, die im Dissent tätig waren in Bratislava, persönlich zu treffen. Er blieb über eine Nacht bei uns, und dann ist er nach Hause, nach Prag gefahren. Was interessant bei der Sache war, war diejenige Tatsache, daß Havel der meistbeobachtete Mensch in der damaligen Tschechoslowakei war. Er war ständig unter der Aufsicht von der Geheimpolizei. Und er ist nach Prag mit seinem eigenen Golf gefahren, dessen Nummer jeder Polizist kannte. Und in dieser Zeit war ein Golf ungefähr so unauffällig, wie es heute ein Panzer wäre. Trotzdem hat die Geheimpolizei davon nichts erfahren. Wenn Sie mich fragen, wie das denn möglich ist, dann weiß ich die Antwort nicht, aber so ist es passiert.

Autorin:

Der heutige Botschafter der Tschechischen Republik in Deutschland, Boris Lazar, kennt Havel noch aus sozialistischen Zeiten.

O-Ton Boris Lazar:

„...dieses Gespräch mit Václav Havel, 1986. Havel unterschied sich von uns allen schon damals dadurch, daß er eine klare Hoffnung hatte. Er war der Meinung, der Kommunismus – schon damals – wird nicht lange währen können. Er schrieb damals einen Essay, das uns alle beeinflußt hat, der Essay hieß: „Die Macht der Ohnmächtigen“. Und Havel war derjenige, der die Hoffnung nicht als Illusion, sondern als Realität beschreiben könnte. Und er hat Recht behalten. Das war seine prägende Rolle dieser Zeit. Als Präsident hat er versucht, diese Hoffnung aber nicht nur für die Ohnmächtigen, sondern für unsere Zivilisation, für unsere Lebensweise zu formulieren. Das war wieder sein Beitrag als Präsident.

Atmo Veitsdom:

Autorin:

Auf zahllosen Auslandsreisen warb der Politiker Havel für sein Land, unterzeichnete Freundschafts- und Nachbarschaftsverträge mit Deutschland, Frankreich und Polen. Als erster tschechoslowakischer Präsident besuchte er im Februar 1990 die USA und hielt eine Rede vor dem amerikanischen Kongreß. Mit Michail Gorbatschow unterzeichnete er im gleichen Jahr in Moskau eine Deklaration über Gleichberechtigung und Souveränität und vereinbarte den Abzug der sowjetischen Streitkräfte vom tschechoslowakischen Territorium, die dort seit der Okkupation 1968 stationiert waren.

Seine allererste Kurzreise aber führte ihn in den ersten Januartagen 1990 nach Deutschland – und nicht etwa in das slowakische Bratislava, was ihm dort übelgenommen wurde. Seine Entschuldigung bei den drei Millionen Sudetendeutschen für die Vertreibung 1945, die er „als moralisch verwerflich“ bezeichnete und die er ganz im Geiste der „Charta 77“ vortrug, brachte ihm im eigenen Land heftige Kritik ein. Auf innenpolitischen Druck hin mußte er seine Position zurücknehmen, sprach sich jedoch in der Folgezeit mehrfach gegen eine Kollektivschuld aller Sudetendeutscher aus. Eine Abschaffung der Benes-Dekrete lehnte Havel jedoch ab. Die Benes-Dekrete, benannt nach dem tschechoslowakischen Exil-Präsidenten Edvard Benes, hatten die Grundlage für die kollektive Vertreibung und Entrechtung von Deutschen und Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg gebildet.

O-Ton Havel, tschechisch, bereits deutsch übersprochen:

„Das haben wir wiederholt gesagt: wir können keinen Zusammenbruch der rechtlichen Ordnung zulassen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der damaligen Situation entstanden ist. Das heißt natürlich nicht, daß wir im Abstand von 50 Jahren keine kritischen Ansichten zu einigen dieser Akte haben können. Aber das ist etwas anderes als deren Revision.“

O-Ton tschechisch darunter hervor

O-Ton Graf Lambsdorff.146:

Ich bin einigermaßen sicher, daß wir von Havel, wenn er einmal die Burg verlassen hat, in diesem Punkt noch einmal etwas hören werden....

/Trotzdem glaube ich nicht, daß er in vollem Umfang das mittragen würde, was das tschechische Parlament jetzt kurz vor den Wahlen mit 100 Prozent Zustimmung verabschiedet hat, nämlich die vollkommene Unverrückbarkeit der Benes-Dekrete in der tschechischen Rechtsordnung. /

Autorin:

Havel plädierte jedoch in mehreren Grundsatzreden für einen tabufreien Umgang mit der gemeinsamen Geschichte, er rief zu einem länderübergreifenden Dialog der Bürgerrechtler auf.

O-Ton Václav Havel, tschechisch,

darauf liegt die Übersetzung des Dolmetschers: 0'48

„Meiner Meinung nach sollten wir darüber nachdenken, warum wir in den dunklen Jahren des Kommunismus das getan haben, was wir getan haben, was uns dazu geführt hat und was wir damit verfolgt haben ... Wir waren uns einfach bewußt, daß wir uns für die richtige Sache engagierten und in Übereinstimmung mit unserem Gewissen handelten, d. h., daß unsere Bürgerhaltung eine Art sittliche Wurzel hatte. Wir haben ganz einfach gewisse Dinge für richtig gehalten und glaubten, daß wir uns dafür einsetzen müßten, wenn wir mit uns selbst im Einklang leben wollten – ohne damit zu rechnen, ob es zu etwas nütze sei ...“

Autorin:

Havel bereitete den EU-Beitritt seines Landes mit vor. Den NATO-Beitritt 1999 zusammen mit Polen und Ungarn –wertete er als einen der „wichtigsten Augenblicke der tschechischen Geschichte“. Der tschechischen, nicht der tschechoslowakischen. Denn obwohl sich Havel mit großem Engagement um eine Föderalisierung der Tschechoslowakei nach deutschem Vorbild bemüht hatte, konnte er die Teilung des Landes 1993 nicht verhindern.

Während sein internationales Renommé immer geachtet blieb, war seine Popularität im eigenen Lande starken Schwankungen unterworfen. Dazu gehörten heftige Kontroversen mit der Regierung des wirtschaftsorientierten Václav Klaus, aber auch die Tatsache, daß Havel durch die Rückgabe des Familienbesitzes mehrfacher Millionär wurde und familiäre

Zwistigkeiten um das Erbe seinen Ruf überschatteten. 1996 starb seine erste Frau Olga, sein wichtigster Beistand in den Jahren der Verfolgung. Ein knappes Jahr nach ihrem Tod heiratete er die populäre Schauspielerin Dagmar Veskrnova. Das Ehepaar wurde bald Zielscheibe gehässiger Kommentare von Privatsendern und Boulevardpresse.

O-Ton Graf Lambsdorff:

Merkwürdigerweise hat in der Tat die Ehe mit Dasa seiner Popularität geschadet im breiten Land. Seine erste Frau Olga ist eine Ikone gewesen, auch unter den Dissidenten und Widerständlern. Man hat es ihm – und ich habe es nie verstanden – übelgenommen, daß er Dasa geheiratet hat, die er in einem gesundheitlich außerordentlich kritischen Moment geheiratet hat und warum die Tschechen ihrem Präsidenten übelgenommen haben, daß er eine Schauspielerin, und zwar eine der berühmtesten des Landes, geheiratet hat, ich kann es nicht nachvollziehen, und viele in Prag können es nicht, aber auf dem flachen Lande hat man ihm diese Sache wirklich übelgenommen.

Autorin:

Seit Monaten ist nun der Kampf um Havels Nachfolge entbrannt. Wer ihn am 15. Januar für sich entscheiden wird, ist nicht vorherzusehen. Fest steht: Der Nachfolger wird ein schweres Erbe antreten.

O-Ton Boris Lazar / 176:

Es wird ein anderer sein, ganz bestimmt, er wird einen anderen Stil haben, er kann kein zweiter Havel sein oder es überhaupt versuchen, aber wir können, davon bin ich tiefstens überzeugt, einen guten Präsidenten bekommen.

